

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 2

Artikel: Das französische Manöverprogramm für 1907

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Schiesschulen, wo nach einem halben Ausbildungstage die zusammenhanglose Schar der Nachdiensttuenden zu einer Truppe geschweisst wurde. Und ich berufe mich im Besonderen auf die augenfälligen Unterschiede jener Truppe zu anderen Schiessschulabteilungen, die nicht im gleichen Sinne exerziert wurden.

Ich habe auch das Recht, mich auf meine eigenen Erfahrungen in Wiederholungskursen und nicht zuletzt auf meine Schützenkompagnie zu berufen. Ich übernahm die Kompagnie in einem Manöverkurs und ich weiss, in wie kurzer Zeit die Kompagnie straff in der Hand des jüngsten Leutnants und des Feldweibels exerzierte, und wie diese Straffheit in den anstrengenden Manövertagen nicht abnahm, sondern täglich straffer wurde.

Auf diese Tatsachen muss ich mich berufen, weil sie beweisen, wie leicht sich die notwendige Straffheit erreichen lässt, wenn wir sie wollen. Wenn wir den Mut hätten, allen fremden Vorbildern zum Trotz neue Wege einzuschlagen, so würden wir uns ein straffes Exerzieren garantieren, so wie wir es brauchen, um den erzieherischen Wert für die Tüchtigkeit unserer braven Truppe auszunützen.

IV.

Es sei erlaubt, als Schluss auf die anderen wesentlichen Vorteile hinzuweisen, welche ein neues Reglement besässe, das dem Exerzieren die von mir vorgeschlagene Sonderstellung einräumen würde.

Einmal würde die schwere Ausbildungsarbeit erleichtert. Der Vorteil wäre bei der kurzen Dienstzeit nicht zu unterschätzen.

Ferner würde unsere Ausbildung sachgemässer werden, wenn sie sich nicht mehr mit einer Art von Detailausbildung abgeben müsste, die nachher in der Abteilung und im Wiederholungskurs doch verloren geht.

So würde der Wert der ersten Ausbildung erhöht, wenn wir endlich den notwendigen Einklang zwischen Rekrutenschule und Wiederholungskurs herstellten. Der jetzige Unterschied hat schon manchen denkenden Soldaten zu berechtigter Kritik über „unnützes Zeug“ verleitet. Die augenfällige Verschiedenheit von Ordnung und Zucht, von Genauigkeit und Aufmerksamkeit, zwischen Exerzierplatzarbeit und Manöverbummel wirft bedenkliche Schatten auf die Disziplin unserer Milizen.

Unsere exerziernässige, formalistische Ausbildung von heute hat im Weiteren alle die Schäden von Formalismus und Schematismus an sich. Es liegt nahe zu behaupten, dass wir nur die Schäden tragen, da der grösste Vorteil, der Exerzierwert, nicht existiert. Unsere heutige

Ausbildung mit den ungenügend eingeübten, schlappen Exerzierbewegungen, bei denen der Mann ewig an den Vorschriften klebt, ohne sie je zu beherrschen, lässt den Mann und die ganze Truppe schwerfällig erscheinen. Kaum steckt der Mann heute in seiner Uniform, wird er schon zum ungeschickten Hampelmann, worin ihn die Ausbildung mit allen Chikauen bestärkt. Kaum steht der Mann in Reih und Glied, so wird er zum stieren Bock, der nicht rechts und links unterscheidet. Eine Ausbildung, die sich mehr dem natürlichen Können des Mannes anpasst, würde auf unsere Soldaten wie befreiend wirken.

Ähnlich wie für den gemeinen Mann, so wirkt auch der geheimnisvolle Zusammenhang unserer heutigen Ausbildung mit Schema und Form auf unsere Truppenoffiziere. Sie werden unbeholfen und unsicher, wenn vier Schritte ihrer Abteilung genügen, um ebenso viele Verstösse gegen Reglement und Waffenplatzusus zu begehen. Dadurch, dass die Führung, imbesonderen die taktische Führung von jedem exerziernässigen Ballast befreit wäre, würden die Offiziere zu tatkräftigem und zu richtigem Handeln kommen. Dann würden sie sich mehr auf ihren gesunden Menschenverstand verlassen als auf angelernte Formen. Und Verstand ist in unseren Truppenoffizieren mindestens so viel als in allen Routinieren.

Es würde hier zu weit führen, auf diesen Vorteil meiner Vorschläge näher einzugehen. Ich erinnere heute nur an jenes Schreiben des Oberinstruktors der Infanterie, das von durch Formalismus, Schematismus und Künstelei vererbildeten Offizieren spricht.

Zu allerletzt will ich darauf hinweisen, dass eine solche Neuerung, wie ich sie vorschlage, von der breiten Masse unserer Armee angenehm empfunden würde. Bei militärischen Dingen sollen solche Rücksichten keine Rolle spielen. Aber es gereicht einer Sache nicht zum Vorwurf, wenn man weiss, dass sie dem gemeinen Soldaten zu gute kommt. Eine solche Neuerung wäre vor dem Volk nicht ungünstig im Augenblick der neuen Militärorganisation. Ein solches Reglement wäre von unbezahlbarem Wert, denn es vermöchte Dienstfreudigkeit und Sinn für straffe Haltung in der Infanterie neu zu beleben.

Alle die Vorteile, will mir scheinen, machen die vier dargebotenen Vorschläge wenigstens der Prüfung wert.

Ulrich Wille

Hauptmann im Schützenbataillon Nr. 3.

Das französische Manöverprogramm für 1907.

Der Kriegsminister General Picquart hat an die Korpskommandeure ein Zirkular gerichtet, in welchem er sich über die Verhältnisse, unter

denen die grossen Manöver von 1907 stattfinden, ausspricht. Die Manöver sollen ausschliesslich die Ausbildung der Truppen zum Gegenstand haben, und alles diesem Hauptziel Fremde bei Seite lassen. Sie umfassen wie üblich Armeemanöver, Divisions- und Brigademanöver und ferner besondere Übungen für die Kavallerie.

Die Armeemanöver werden im südwestlichen Frankreich stattfinden, 10 Tage währen, und vom Mitglied des Obersten Kriegsrates, General Hagron, geleitet sein. Das 12. Korps (Stabsquartier Limoges), das 18. Korps (Stabsquartier Bordeaux) und die dritte Kolonial-Infanterie-Brigade (Rochefort) nehmen an diesen Manövern teil.

Korpsmanöver finden beim 1. Korps (Lille) unter Leitung des Mitgliedes des obersten Kriegsrates, General Michal, statt, und beim 7. Korps (Besançon) unter der Leitung General Lavals. Diese Manöver währen ebenfalls 10 Tage. Das 1. Korps wird dabei verstärkt durch die 5. Kavallerie-Division, die 5. Kolonial-Infanterie-Brigade (Paris) und die Zuavenbataillone der Garnison Paris; das 7. Korps durch die 8. Kavallerie-Division.

Divisions-Manöver finden im 5., 6., 7., 10., 11., 14., 20. Armeekorps statt und Brigademanöver im 2., 3., 4., 8., 13., 15. und 17. Armeekorps.

Die grossen Kavalleriemänöver werden 8 Tage dauern, und in 4 Gruppen stattfinden. Zwei dieser Manöver leitet das Mitglied des obersten Kriegsrats, General Burnez, Präsident des technischen Kavalleriekomitees, und nehmen an ihnen die 2. und 8. Kavallerie-Division bzw. die 6. und 7. teil. Die beiden anderen Übungen leitet der kommandierende General des VI. Armeekorps, Divisionsgeneral Tremeau, und nehmen an ihnen die 1. und 5. Kavallerie-Division bzw. die 3 und 4. teil. Sämtliche 8 Kavallerie-Divisionen sind somit an diesen Übungen beteiligt.

Die Infanterie-Regimenter rücken mit ihren 4ten Bataillonen in die Manöver mit Ausnahme derjenigen, die keine normal zusammengesetzte Kompagnie des 4. Bataillons besitzen, und der Regimenter des 6., 7., 14., 15. und 20. Armeekorps, die nur 3 Bataillone ins Manöver senden. In jedem Regiment wird ein Bataillon mit dem neuen Munitionswagen ausgerüstet sein. Die mit Mitrailleusen ausgerüsteten taktischen Einheiten nehmen dieselben ins Manöver mit.

Die Reservisten der Infanterie werden während der Manöverperiode zur 28-tägigen Übung einberufen. In den normal ergänzten Truppenteilen werden die taktischen Einheiten daher die Stärke von 200 Mann per Kompagnie

erreichen können. Was die Schwadronen betrifft, so werden dieselben nach Massgabe der verfügbaren Pferde auf 150 Säbel per Schwadron gebracht.

Der neue Lenkballon Patrie.*)

Zweifellos haben die Franzosen in Bezug auf die militärische Brauchbarkeit des Lenkballons vor allen die Militärluftschiffahrt betreibenden Heeren einen ganz erheblichen Vorsprung voraus. War dies schon mit dem lenkbaren Lebaudy der Fall, der für die Beschaffung in den Festungen der Ostgrenze bestimmt war, so in weit höherm Masse mit dem neuen Lenkballon Patrie, dessen Erfolge den Lebaudy in jeder Hinsicht übertroffen haben. Die Versuchsfahrten wurden nicht nur von erfahrenen Luftschiffern von Beruf ausgeführt, sondern auch von Genie-Offizieren, in beiden Fällen mit gleichem Erfolge. Vor der Überführung des Lenkballons Patrie von Moisson nach dem Militär-Luftschifferpark in Chalais-Meudon wurde eine günstig verlaufene Fahrt gegen den Wind in einer Höhe von 200 m unternommen. Der Wind hatte eine Stärke von 14 m in der Sekunde. Der Ballon fuhr mit seiner militärischen Besatzung, die zurückgelegte Strecke betrug 52 km, die Landung erfolgte ohne Schwierigkeit. Eine solche Leistung hat wohl bisher noch kein Lenkballon aufzuweisen gehabt. Nun soll der neue Lenkballon seine nächste Fahrt nach Verdun unternehmen, wo er den Ausrüstungsbeständen der Festung überwiesen werden soll; es sind auch noch weitere solcher Ballons in Bestellung gegeben worden, um die Festungen der Ostgrenze damit zu versehen. Bei den modernen Lenkballons hat man die verschiedenen Typen festzuhalten, das starre, das halbstarre und das unstarre System. Als Vertreter dieser drei Systeme kann man die Luftschiffe des Grafen v. Zeppelin, der Gebrüder Lebaudy und nun den Ballon Patrie betrachten, der wie das Luftschiff des deutschen Majors v. Parseval zu den unstarren Luftschiffen gehört. In dieser Beziehung ist also die Patrie dem Lebaudy überlegen, denn dieser kann nur in gefülltem Zustande befördert werden, während die Patrie verpackt werden kann; die Überführung des Lebaudy von Chalons nach Toul musste in gefülltem Zustande erfolgen, die Patrie kann man einfach mit der Eisenbahn oder zu Wagen befördern. Dieser Umstand verleiht aber dem Ballon Patrie seine ausserordentliche militärische Brauchbarkeit. In Frankreich trägt man sich nun mit dem Gedanken, den neuen Lenkballon nicht nur als Werkzeug der Erkundung, sondern auch als Waffe zu benutzen, um von ihm

*) Kölische Zeitung.